

## Der Autor

Dr. med. Josef Lecheler ist Leiter des Asthmazentrums Berchtesgaden. Er hat die medizinisch-schulische und medizinisch-berufliche Rehabilitation für asthmakranke Kinder und Jugendliche in Berchtesgaden über viele Jahre hinweg aufgebaut und weiterentwickelt. Als Schriftleiter der medizinischen Zeitschrift *Prävention und Rehabilitation* stärkt er nachhaltig die Position dieser zwei immer wichtiger werdenden Themen. Seine Publikationen zu Fachthemen wie Asthma und Allergie im Kindesalter sowie zu Fragen der Gesundheitserziehung sind hochgeschätzt. Des Weiteren hat Josef Lecheler die philosophisch-kulinarischen Zwiegespräche *Das Gespenst der Kartoffel* verfasst.

## Das Buch

Belvedere – Josef Chomsky wusste nicht so genau, was er von diesem Hotel halten sollte. Wie war er nur hierher geraten?

Als der angehende Mediziner im Zuge seiner Dissertation entdeckt, dass das thematisierte Medikament gefährliche Nebenwirkungen auszulösen scheint, weiß er noch nicht, in welchen Strudel der Ereignisse er geraten wird. Warum musste Professor Billroth sterben, ist nur eine der Fragen, die sich Chomsky im malerischen Kroatien schließlich stellen muss. Und: Wie passt die hübsche Lorena hier ins Bild?

Joseph Lecheler

# Tod am Lungomare



Hachinger Verlagsgesellschaft  
Oberhaching bei München

Handlungen und Figuren sind frei erfunden.  
Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen  
sind rein zufällig und unbeabsichtigt

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Ver-  
vielfältigung und Verbreitung sowie der Über-  
setzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Copyright © Originalausgabe 2017  
by Hachinger Verlags GmbH & Co. KG, Oberhaching  
Bajuwarenring 4, 82041 Oberhaching  
© Titelbild Fotolia

In Co-Produktion mit  
Dustri-Verlag Dr.Karl Feistle GmbH & Co.KG  
Bajuwarenring 4, 82041 Oberhaching

Umschlagsgestaltung und Umschlagsillustration:  
gdv Graphik-Design Verlagsservice, G. Leibssle, Reutlingen  
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach  
Printed in Germany

Dustri-Verlag Dr. Karl Feistle  
ISBN 978-3-87185-517-7

Hachinger-Verlagsgesellschaft  
ISBN 978-3-944291-27-7  
ISBN 978-3-944291-28-4 (PDF)  
ISBN 978-3-944291-29-1 (e-book)

Josef Chomsky wusste nicht so genau, was er von diesem Unterbringungsort halten sollte. Wie war er nur hierhergekommen? Er hatte am späten Abend, aus Salzburg kommend, die Autobahn bei der Ausfahrt Opatija verlassen und war einem Hotelschild gefolgt, das er eher zufällig wahrgenommen hatte und das ihn schließlich zum Hotel Belvedere führte. Das Schild war schon etwas wackelig, dachte er sich, aber der Abend war fortgeschritten und er war etwas in Sorge, ob er überhaupt ein Bett für die Nacht finden konnte – immerhin war es Ende August und damit noch einigermaßen Saison an der istrianischen Riviera.

Chomsky hatte Glück und erhielt ein Zimmer im Belvedere, aber nur, wie die füllige Dame an der Rezeption trotzig anmerkte, weil es überraschend frei geworden sei. Er staunte etwas, als er sein Zimmer bezog. Es erinnerte eher an einen Ballsaal. Bad und Toilette waren aber offenbar später eingebaut worden und standen in ihrer Schlichtheit in merkwürdigem Gegensatz zum herrschaftlichen Zuschnitt des Zimmers mit Stuckdecken, Wandgemälden und breiten französischen Fenstern. Diese ließen sich nur mühsam öffnen und führten auf einen balkonähnlichen Vorbau, der bei genauerem Hinsehen jedoch eine an der ganzen Hotelfront entlanglaufende Loggia mit Säulen und Kapitellen war.

*Belvedere.* An diesem altherwürdigen Hotel im kroatischen Opatija ließ sich die Geschichte der letzten hundertdreißig Jahre ablesen. Errichtet im *ancien régime*, war es eins der Renommierstücke der Wiener Südbahngesellschaft, die mit Luxushotels den Tourismus der damaligen k. u. k.-Riviera ankurbeln wollte.

Nach dem ersten Weltkrieg ging Opatija für Österreich verloren und wurde Teil Italiens. Bis dahin hieß der Ort noch nicht Opatija, sondern Abbazia. Zu Opatija wurde er erst nach dem zweiten Weltkrieg, als Abbazia zu Jugoslawien kam, als lautmalerische Übersetzung des alten Namens ins Kroatische.

Alle politischen Turbulenzen und zudem häufig wechselnde Eigentümer überstand das Hotel bis zum heutigen Tag, wenn auch jede Zeit und jede Periode ihre Spuren hinterlassen hatte. Jugendstilornamente waren leider nicht zu erhalten, wenn vor Jahrzehnten eine Heizanlage angebaut werden musste, die inzwischen selbst wieder baufällig war. Ein Speisesaal wurde als Glaskubus der neobarocken Fassade vorgesetzt, vielleicht auch, um zu zeigen, dass die Baumaterialien aus der sozialistischen Glanzperiode doppelt so schnell altern konnten wie die Fassaden der Kaiserzeit.

Auch im 21. Jahrhundert waren sie nicht vollständig verschwunden, die Loggien, pilasterverzierten mariatheresiengelben Fassaden und Säulenvorbauten. Die Fassadenfarben waren aber fleckig und hingen an manchen Ecken herab wie Schlangenhaut.

Schlimm hatte es die Hotelterrasse erwischt, auf der breit ausladende Pinien, haushohe Bananenstauden und Palmen zusammen mit Steinlöwen und alabasterweißen Gartenfiguren auf den ersten Blick ein klassisches Postkartenmotiv rechtfertigen würden. Leider hatte ein Hoteldirektor der Vorzeit die Terrasse zubetonieren lassen, aber zumindest so viel Schamgefühl besessen, in den schmutziggrauen Platten aus Waschbeton Lücken zu lassen, aus denen die alten Pinien, Lorbeerbäume und Palmen weiter herauswachsen konnten.

An der rückwärtigen Seite des Hotels bestand wohl früher ein Park mit verschlungenen kiesbestreuten Wegen; heute war er verwildert und überwuchert von allerlei halb-

hoch wachsenden Büschen, die so aussahen, als hätten sie sich schon vor hundert Jahren selbstständig gemacht. Dazwischen standen verstreut Autos, deren Besitzer zwar die schattigen Parkplätze schätzten, weniger aber die noch sichtbaren Wege und Beete der alten Parkanlage. All diese Verfallserscheinungen störten freilich nicht den zauberhaften Blick, den der Hotelgast von der Terrasse auf das adriatische Meer und die Inseln Krk und Cres genießen konnte. Das prachtvolle Bild wurde zudem durch den angrenzenden Palast abgerundet, der das Hotel Belvedere an Prunk früher offenbar noch zu übertreffen versuchte.

Ähnlich wie das Hotel Belvedere konnte auch die Villa Rosalia auf eine bewegte Geschichte zurückblicken, die in den letzten Jahren sogar noch turbulenter wurde: Kurz nach dem Auseinanderbrechen Jugoslawiens und der Neugründung des kroatischen Staates wurde die Villa Rosalia als Spielcasino renoviert und ausgebaut; die Fassaden erstrahlten wieder im Gelb der Kaiserzeit, die zahlreichen Türmchen wurden instand gesetzt und die Reihe von übergroßen mythologischen Steinfiguren an den Brüstungen der Dachterrassen blendend weiß gestrichen. Auch dies war jedoch bereits wieder Geschichte. Das Casino war bereits nach wenigen Jahren wieder bankrott, seine Besitzer offenbar untergetaucht oder im Gefängnis. Niemand kümmerte sich mehr um den riesigen Palast, und die üppige Natur holte sich den Park der Villa Rosalia genauso zurück wie den Park des danebenliegenden Hotels Belvedere.

Die Gäste des Hotels Belvedere störten diese Zusammenhänge nicht, es schien eher, dass sie diese Umgebung genossen. Freilich konnte man auf den verrosteten Stahlrohrstühlen der Terrasse des Hotels wenig Touristen ausmachen; dazu war die Lage des Hotels etwas zu abgelegen vom Zentrum Opatijas mit seinen lauten Cafés; auch war das Hotel